

# BERGretter



## Klettern

Mit Climbers Paradise soll eine der attraktivsten Kletterdestinationen Westeuropas entstehen.

## Expedition

Gipfelerfolg mit dem blinden Extrembergsteiger Andy Holzer am Mt. McKinley.



Fotos: Bergrettung Tirol

### Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Einer der Schwerpunkte dieser Ausgabe des Bergretters befasst sich mit dem Projekt Climbers Paradise, eines der aktuellen Tourismuskonzepte schlechthin. Durch seine ausgeprägte Vielfalt, die von Kinderklettergärten über Mehrseillängenrouten bis hin zu Kletterhallen reicht, zeigt es einen zukunftsweisenden Weg für den Sommertourismus auf.

Durch zahlreiche Kooperationen, unter anderem mit der Tirol Werbung und der Bergrettung Tirol, ist außerdem sofort zu erkennen, welchen hohen Stellenwert das Projekt schon jetzt hat. Das hierfür von der Bergrettung Tirol erstellte Sicherheitskonzept soll sich optimal in diesen Rahmen einfügen, und die Bergrettung so zum unverzichtbaren Partner werden. Natürlich bedeutet dieses Engagement für die Tiroler Bergrettung zusätzlichen Aufwand und Mehrarbeit. Gleichzeitig bietet die Kooperation aber auch die Möglichkeit, unsere Qualitätsnormen standardmäßig zu etablieren und verstärkt auf die Leistungen der Bergretter aufmerksam zu machen. Wir hoffen hier daher auf die rege Unterstützung in den Ortsstellen.

Nochmals erinnern möchten wir auch auf den Leistungswettbewerb der Bergrettung Tirol, der im Rahmen der Alpinmesse am 26. Oktober seinen Abschluss finden soll. Die Erstplatzierten können sich über Geldpreise freuen. Alle Teilnehmer erhalten wertvolle Sachpreise.

Ein schönen und unfallfreien Herbst wünschen euch

**Norbert Wolf**  
Landesleiter  
Bergrettung Tirol

**Peter Veider**  
Geschäftsführer  
Bergrettung Tirol

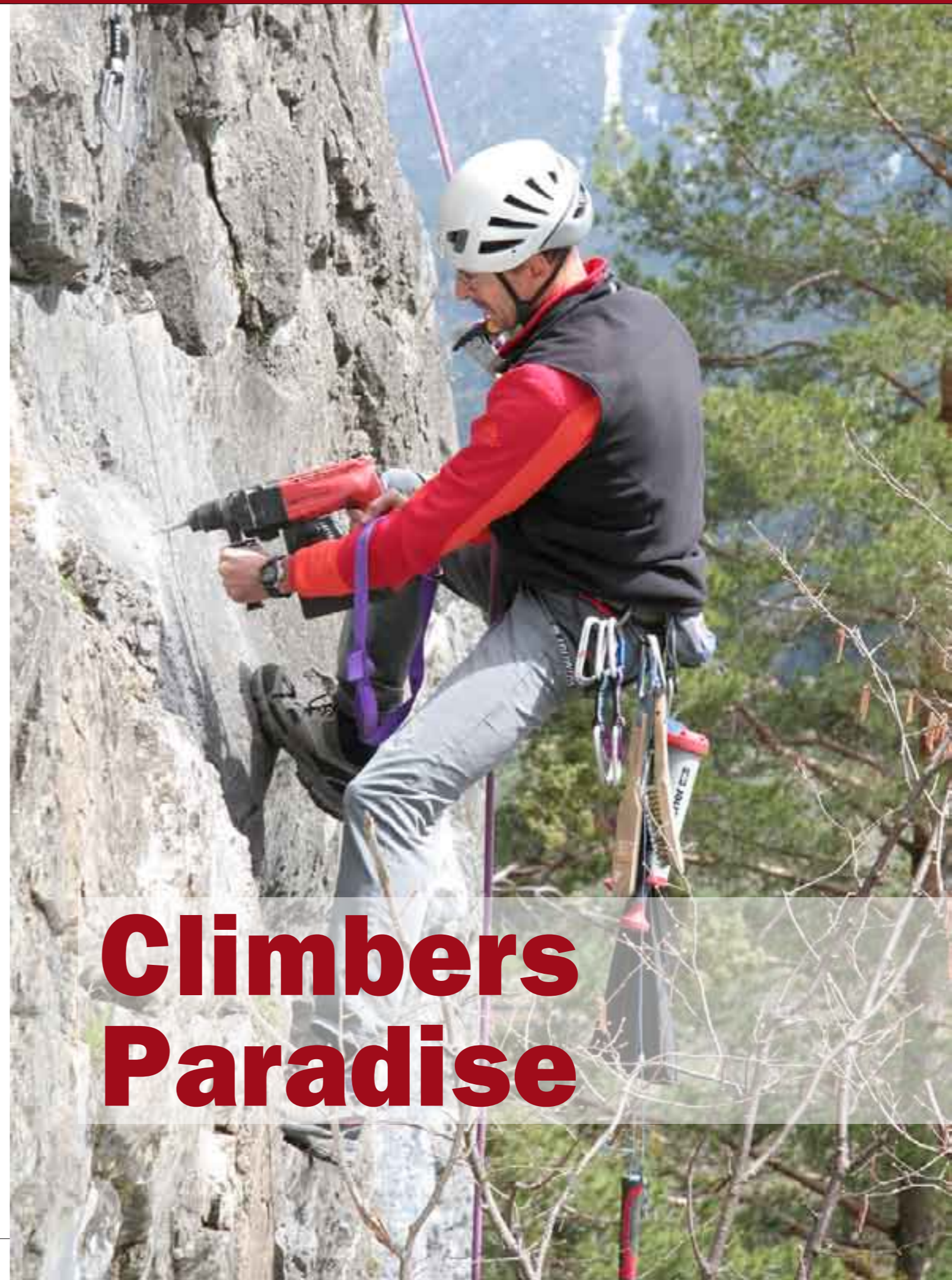
## Inhalt

- 3 Climbers Paradise**  
West-Tirol soll zu einer der attraktivsten Kletterdestinationen Mitteleuropas werden.
- 8 Multifunktionshelm**  
Neue Pläne gibt es für den mit der Bergrettung Tirol entwickelten Multifunktionshelm. Geplant ist unter anderem eine Kinder-Variante.
- 9 International**  
Die IKAR sorgt dafür, dass Informationen über moderne Techniken und Methoden Bergrettern in aller Welt zur Verfügung stehen.
- 12 Mühsame Sucheinsätze**  
Nicht immer lassen Wanderer und Bergsteiger Informationen über ihre Tourenpläne zurück. Im Notfall verstreicht so wertvolle Zeit.
- 14 Porträt**  
Herbert Pali ist seit mehr als 40 Jahren in der Bergrettung aktiv. Mit einer Leidenschaft, die bis heute geblieben ist.
- 17 Ausbildung im neuen Ambiente**  
Die Ehrwalder Bergretter investierten 1500 Arbeitsstunden in den Umbau ihres Schulungs- und Einsatzraumes.
- 18 Leistungswettbewerb**  
Gesucht sind Tirols beste Bergretter. Das Finale findet am 26. Oktober auf der Alpinmesse statt.
- 19 Digitalfunk**  
Bei den Spezialkursen im Jamtal wird künftig der Schwerpunkt auf die Verwendung des Digitalfunks gelegt.
- 20 Expedition**  
Andreas Nothdurfter war im Team des blinden Extrembergsteigers Andy Holzer, das heuer den Mt. McKinley bestieg.

### Impressum

Bergretter – MitgliederMagazin der Bergrettung Tirol, Oktober 2008

Medieninhaber: Bergrettung Tirol, Florianistraße 2, 6410 Telfs, Tel. 05262/64140, landesleitung@bergrettung-tirol.com;  
Verleger: Zielgruppen Verlag GmbH; Geschäftsführung: Andreas Eisendle, Michael Steinlechner; Redaktion: Christa Hofer, Peter Veider, Josef Bierbaumer, Andreas Eller, Peter Thaler;  
Foto Titelseite: Andreas Scharnagl/www.woitatscher.at; Grafik: Lisa Mang; Druck: Athesia Druck GmbH, Edgasse 20, 6020 Innsbruck;  
Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Ing.-Etzel-Straße 30, Postfach 578, Tel. 0512/5354-0, Fax 0512/5354-3577



# Climbers Paradise



Schon die Jungen wollen nach oben: Gregor Raggl als Roppen beim Klettern in Walchenbach.

West-Tirol soll zu einer der attraktivsten Kletterdestination Mitteleuropas werden. Großer Wert wird auf die Sicherheit der Routen und Anlagen gelegt. Die Bergrettung bringt dabei ihr Know-how ein.

Text: Peter Thaler |

Fotos: Peter Thaler, Mike Gabl, Barbara Pöll, Ferienregion tirolmitte/Laichner

Vor mehr als zwei Jahren wurde die Idee geboren, in Roppen einen Kinderklettergarten einzurichten. Ein winziges Projekt, für dessen Realisierung nur wenige Wochen eingeplant waren. Wie so oft verzögerten Kleinigkeiten die Umsetzung und bei einem Krisengespräch äußerte Kletterguru und Trainer Mike Gabl den Vorschlag: „Wieso machen wir nicht etwas Größeres.“ Dies war der zündende Gedanke für eines der umfassendsten Kletterprojekte in Tirol, das schon bald den Namen „Climbers Paradise“ erhielt. Das Ziel der gesamten Aktion ist, eine der schönsten Kletterdestinationen in Mitteleuropa zu schaffen.

### Klettern boomt

Im ersten Anlauf wurde mit Hilfe von statistischen Daten erhoben, wie eigentlich die Gebietskulisse bzw. die Infrastruktur des zu-

künftigen Klettereldorados ausschauen soll. Sehr leicht unterschätzt man nämlich, wie breit gefächert das Thema Klettern eigentlich ist. An erster Stelle steht das Sportklettern in den zahlreichen Klettergärten gefolgt vom Klettern in Mehrseillängenrouten bei gleichen Sicherheitsstandards. Alpine Routen bedingen zwar ein höheres Risiko, sind in Tirol aber in riesiger Zahl und Vielfalt vorhanden. Zurzeit besonders beliebt sind Klettersteige, die das Klettern eigentlich der gesamten Bevölkerung erschließen. Eisklettern ergänzt das sportliche Angebot im Winter und ist sowohl in der Natur als auch an künstlichen Eiswänden möglich. Unter dem Thema Kletteranlagen können alle baulichen Anlagen zusammengefasst werden: Die als Schlechtwetter- und Winterprogramm wie auch als Wettkampfarena wichtigen Kletter- und Boulderhallen. Wo bei Bouldern in der Natur beliebt ist und

voll im Trend liegt. Hochseilgärten, Kletter-Fun-Parks und so genannte Flying Fox ergänzen das Freizeitangebot.

### Erfolgspotenzial

Ein wichtiges Argument beim Start von Climbers Paradise waren neben der Wirtschaftlichkeit, die Entwicklungsmöglichkeiten wie auch die touristische Bedeutung. In diesem Zusammenhang konnte rasch festgestellt werden, dass alle notwendigen Komponenten für ein komplexes Paket in West-Tirol – zwischen Innsbruck und St. Anton bzw. von Sölden bis Reutte – vorhanden sind. Anschließend folgte eine Analyse des boomenden Klettersports und es endete in der Überzeugung, dass man für eine Weiterentwicklung der bestehenden Kletterinfrastruktur potente Partner braucht. Diese wurden in den regionalen Tourismusverbänden

mit ihren Touristikern, den Oberländer Gemeinden, den Bergführern, der Bergrettung, wie auch in der Tirol Werbung gefunden, die sehr schnell erkannten, dass entsprechendes Erfolgspotenzial in diesem Vorhaben steckt.

Das Projekt „Climbers Paradise“ war geboren und besteht aus insgesamt acht Teilbereichen, wovon zwei den kleinsten gemeinsamen Nenner für alle nachfolgenden Vorhaben bilden: Zum einen das Thema Sicherheit und zum anderen die Verpflichtung zu umfassender digitaler Information im Rahmen der Plattform [www.climbers-paradise.com](http://www.climbers-paradise.com).

Bereits 2007 wurden fünfstellende Beträge investiert, um die bestehende Kletterinfrastruktur auf den neusten und europaweit höchsten Sicherheitsstandard zu bringen.

Auch im heurigen Jahr wurde das Vorhaben weiter vorangetrieben. Der erste Schritt ist immer die Erfassung der Ist-Situation, die Definition des Soll-Zustandes und die anschließende Entscheidung, ob eine Sanierung notwendig ist oder nicht. In West-Tirol gibt es grob geschätzt 6000 Kletterrouten und es wird noch mehrere Jahre in Anspruch nehmen, bis diese zentrale Aufgabe erfüllt ist.

### Haftungsfrage

Ein Problem dabei ist und war, dass die meisten Kletterrouten durch private Initiativen entstanden sind und einheitliche Normen bis jetzt unbekannt waren. Die erste Frage der Verbände war stets: „Wer haftet?“ Die Konsequenz daraus war die Entwicklung

### HINTERGRUND

Dass Klettern zunehmend zu einem Faktor in der Tourismuswirtschaft wird, zeigen Untersuchungen in Deutschland. So stuften 31 Prozent der 11- bis 39-Jährigen Klettern/Freeclimbing als „angesagte“ Sportarten ein. Bis 2010 wird eine Zunahme beim Klettern/Freeclimbing um 26 Prozent prognostiziert, wobei die größten Zuwächse bei den Frauen und hier vor allem bei den 15- bis 24-Jährigen erwartet werden. Was die „besonders wichtigen“ Anforderungen an den „idealen“ Kletterurlaub betrifft, so nennen acht von zehn spontan kletterspezifische Anforderungen (allen voran „gute Absicherung der Routen“ und ein „breites Angebot an Routen“), gefolgt von „schöner Landschaft/Natur“.

Quelle: Institut für Freizeitforschung, München 2003; Timescout 2007

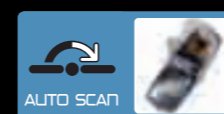
### Faszination Klettern: Immer mehr Sportler wollen Fels unter ihren Fingern spüren.



Einheitliche Standards beim Material sind wichtiger Bestandteil des Sicherheitskonzepts für die Routen.



FINDET ALLE DEINE FREUNDE



Automatische Umschaltung: Senden/Scannen



Detaillierte Situationsanalyse auf einen Blick



Zielführende Navigation mittels Peillinie und Richtungspfeil



Visuelle Punktortung: schnell und präzise



ORTOVOX  
www.ortovox.com



Barbara Pöll vom Climbers-Paradise-Team beim Klettern in Tumpen.



In West-Tirol entsteht ein neuartiges Angebot für Kletterfreunde.

hungen sollte man aber nie vergessen, dass man sich im Hochgebirge befindet.

### Rettungspläne

Teil des Qualitätsmanagements ist auch das Thema Rettungswesen, mit dem sich speziell Peter Veider als Vertreter der Bergrettung befasst hat. Bereits im Vorfeld muss feststehen, wie verletzte Personen geborgen werden können. Besonders bei Klettersteigen ist dies eine zentrale Frage, die organisatorisch und taktisch vorbereitet werden muss. Auch ein Austausch von Informationen mit der ILL über die vorhandene Kletterinfrastruktur gehört organisiert. Oft ist zwar der Name des Klettergartens bekannt, aber in einem Notfall kennt man vielleicht die entsprechende Standortgemeinde nicht.

### Daten im Internet

Den zweiten Grundpfeiler bilden die Verpflichtung zu umfassender digitaler Information und das Internet als Drehscheibe. Die Plattform [www.climbers-paradise.com](http://www.climbers-paradise.com) wird im Endausbau alles bieten, was das Kletterherz begehrt – von den GPS-Daten des Parkplatzes über den Zustiegsweg zur Wand, den passenden Topos bis hin zu Sicherheitstipps und wichtigen lokalen Informationen. Außerdem erfährt der Besucher, wo neue Routen eingebohrte wurden oder welcher Klettergarten gerade erschlossen

sen wurde. Natürlich werden alle Neuerungen umgehend in die vorhandenen Topos übernommen. Aktualität ist Pflicht. Mehr als 250.000 Zugriffe innerhalb von nicht einmal drei Monaten zeugen von einem regen Interesse.

### Investitionen geplant

Was passiert noch innerhalb der restlichen sechs Aktionen im Paket des „Climbers Paradise“? Zuerst soll neue Infrastruktur erschlossen wie auch erweitert werden. Sowohl im Out- als auch im Indoor-Bereich sind umfangreiche Investitionen geplant. Alleine in der Gemeinde Nassereith werden heuer insgesamt 400 neue Kletterrouten eingebohrte und voll erschlossen. Die Gemeinde St. Anton baut sogar um 2,6 Mio. Euro eine neue Kletterhalle, die bereits im November eröffnet wird. So ist auch geplant, ganze Kletterpakete zu schnüren, welche sowohl die Begleitung durch einen Bergführer, Verleih der Ausrüstung mit Unterkunft und Verpflegung beinhalten. Buchbar über die Plattform.

### Kletter-Bewerbe


Die Akteure des „Climbers-Paradise“ möchten des Weiteren im Event-Bereich Akzente setzen und planen diverse Aktionen, die von Kletter-Cups bis hin zu Show-Kletterereignissen (z.B. Eis- oder Speedclimbing) reichen. Anfragen aus Italien und

Frankreich über gemeinsame Veranstaltungen liegen bereits vor. Nicht ohne Grund kommen einige der weltbesten Sportler aus Tirol wie z.B. die Weltmeisterinnen Bettina Schöpf und Angela Eiter oder die Jugendweltmeisterin Christine Schranz, und nicht zu vergessen die Elitekletterer David Lama

oder Hansjörg Auer (Free Solo: „Weg durch den Fisch“ -9).

### Akzeptierter Sport

Ein zentraler Punkt im gesamten Projekt „Climbers Paradise“ ist der Service an allen

Kletterbegeisterten. Einer der ersten Schritte in diesem Kontext waren langfristige Verträge mit den Gemeinden, Grundstückseigentümern und Agrargemeinschaften, in denen „Climbers Paradise“ liegt, um ungestörtes Klettern für eine lange Zeit zu gewährleisten. 

### KOMMENTAR

#### Zusammenarbeit als Schlüssel für den Erfolg



Wenn man sich die Idee des „Climbers Paradise“ näher zu Gemüte führt, ist wohl ein erster Gedanke jener, warum man dieses Konzept nicht schon viel früher umgesetzt hat. Schließlich eignet sich eine Alpenregion wie Tirol optimal für ein derartiges Projekt. Eigentlich bedarf es nur eines Rahmens, mit dem es entsprechend umgesetzt und beworben werden kann. Dabei reichen die Anforderungen von Informationsmaterialien

bis hin zu Parkplätzen, WC-Anlagen und Shops, um den Sportlern auch das nötige Drumherum bieten zu können. Wobei vor allem das Medium Internet eine außerordentlich wichtige Rolle spielt. Einen der Schlüssel für den zukünftigen Erfolg stellt die Qualität des Outdoor-Angebots dar. Darum ist es auch von größter Wichtigkeit, dass möglichst alle Beteiligten an einem gemeinsamen Strang ziehen. Durch überregionale Denkweise und die Zusammenarbeit von Gemeinden und Regionen wird es möglich sein, „Climbers Paradise“ in ganz Tirol zu einem einträglichen Konzept gedeihen zu lassen. Denn schließlich wird sich erst im Laufe der Zeit herausstellen, wie groß die Reichweite dieses Projektes sein wird. Auch wenn sich heute manche noch nicht vorstellen können, dass diese Idee nützlich für sie sein könnte, sagt der bekannte Spruch „Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut“, wohl mehr als jegliche anderweitige Argumentation. Auch die Bergrettung Tirol spielt hier eine wichtige Rolle, und ist jetzt schon wesentlich in das Konzept des „Climbers Paradise“ eingebunden. Dies insofern, da natürlich die Notwendigkeit besteht, bei eventuellen Notfällen rasch und professionell Hilfe gewährleisten zu können. Gerade die touristische Bedeutung dieser Idee verlangt nach einem durchdachten Sicherheitskonzept, dem die Bergrettung Tirol wohl bestens gewachsen ist. Durch langjährige Entwicklungsarbeit im alpinen Bereich verfügt sie wohl wie kein anderer über das nötige Know-how für die Rettung im alpinen Gelände.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass jedes noch so gute Konzept im Sand verläuft, wenn nicht alle Verantwortlichen sich damit identifizieren. Darum liegt es nun an den Partnern des „Climbers Paradise“, so gut wie möglich zusammenzuarbeiten, um dieses Projekt zu einem unverzichtbaren Fixpunkt im Tiroler Tourismus werden zu lassen.

Peter Veider

**AUSTRIA ALPIN**  
TIROL

[www.austrialpin.at](http://www.austrialpin.at)

**OVALO**  
FÜR ECHE Helden.

© MEDIALQUINBE

OB BIG WALL ODER GROßSTADT.  
OBEN IST ES AM SCHÖNSTEN.

# Optimaler Schutz

Noch mehr Komfort soll das neue Modell des Multifunktionshelms bieten.

Text und Fotos: Peter Veider

Zur Erfolgsgeschichte wird der mit der Bergrettung Tirol entwickelte Multifunktionshelm. Wurden im Vorjahr bereits 4000 Stück von Salewa/Dynafit gefertigt, von denen die Hälfte im Handel verkauft wurde, so wird die Produktionszahl heuer nochmals erhöht.

## 7000 Stück

Insgesamt 7000 Helme sollen in der kommenden Herbst-Winter-Saison in den Sportgeschäften und bei den Projektpartnern erhältlich sein. Letzteren gehören neben der Bergrettung Tirol noch die Al-

pinpolizei, die Tirol Werbung und der Österreichische Rodelverband an.

Im Vergleich zum jetzigen Modell wird das neue kleine Veränderungen aufweisen, die den Tragekomfort noch mehr verbessern sollen. Etwa was die Befestigung einer Brille betrifft. Auch das Design ist neu und wird im Oktober auf der Alpinmesse in Innsbruck vorgestellt. Insgesamt weist das neue Modell die Vorteile des bisherigen auf: Der Helm ist weiterhin fürs Klettern in allen Variationen, für alpine und andere Touren, Fahrradfahren, Mountainbi-

ken, Skifahren und Snowboarden (Piste und Gelände) zertifiziert. An der Zertifizierung fürs Rodeln wird derzeit gearbeitet. Außerdem ist der Recco-Reflektor integriert, der die Chance erhöht, in einer Lawine früher geortet zu werden. Wobei der Helm jedoch nicht den Lawinenpieps ersetzen, sondern nur ergänzen soll.

## Zusatz-Infos

Wie beim aktuellen Helmkonzept gibt es für den Käufer jede Menge Zusatzinformationen. Dem Helm liegt wieder ein Video (DVD) bei, das über

die Strategie beim Lawinenunfall, die Recco-Suche und die Arbeit der Projektpartner informiert. Außerdem findet sich im Inneren der Helmschachtel die Check-Karte für die Erste-Hilfe-Maßnahmen beim Lawinenunfall.

Ziel des Gesamtkonzepts bleibt, die Bevölkerung auf Risiken beim Freizeitsport aufmerksam zu machen und für entsprechende Prävention zu werben. Die Kampagne soll sich dabei künftig nicht nur an Erwachsene richten: Für 2009 ist ein eigener Kinderhelm geplant. ✦



# Richtlinien für Retter in aller Welt

Die IKAR sorgt dafür, dass Informationen über modernste Technik und Methoden all ihren Mitgliedern zur Verfügung stehen.

Text: Christa Hofer | Fotos: Dominik Hunziker

Die Natur, neue Sportarten und die Menschen selbst sorgen dafür, dass die Bergretter immer wieder vor neue Probleme gestellt werden. Wollen Bergrettungsorganisationen auf dem neuesten Stand sein, müssen sie der IKAR angehören. „Ziel der Internationale Kommission für Alpines Rettungswesen ist nämlich einerseits die Sicherheit der Retter, andererseits die rasche Hilfe für Personen, die in den Bergen in Not geraten sind“, erläutert IKAR-Präsident Toni Grab.

## Erfahrungsaustausch

Über ihre vier Kommissionen sorgt die IKAR dafür, dass jeder Bereich optimal abgedeckt ist. Zu den Schwerpunkten der Kommission Bodenrettung zählen unter anderem das Vorstellen neuer Techniken und Methoden, der Austausch von Erfahrungen und Methoden bei Rettungsaktionen sowie Präsentation und Ausbildung von Rettungsmethoden. So stellte etwa Peter Veider, Geschäftsführer und Ausbildungsleiter der Bergrettung Tirol, bei der IKAR-Tagung in Pontresina im Vorjahr die Bergung mittels Zweibein und Dyneemaseil vor. Eine Präsentation, die auf großes Interesse stieß. Wie Bruno Jelk, der der IKAR-Bodenrettungs-Kom-

mission vorsteht, erklärt, sei besonders das Zweibein eine „gute Sache“. Beim Dyneemaseil fehlten zwar noch ausreichende Erfahrungswerte. „Wenn es hier aber ein gutes Echo gibt, steht einer Aufnahme dieses Seiltyps in die IKAR-Empfehlungen nichts im Wege“, schildert Jelk.

Der besonders das geringe Gewicht des Dyneemaseils als positiv hervorhebt.

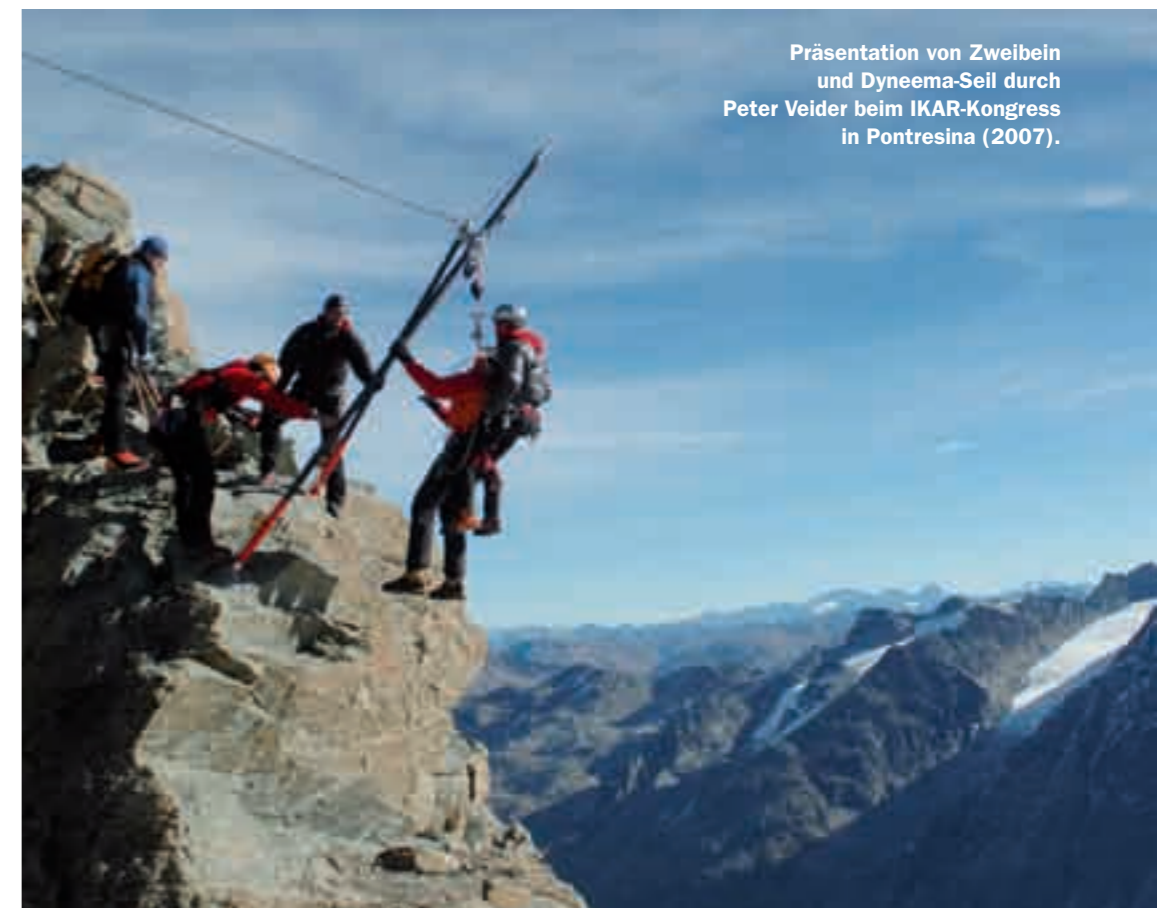
## Empfehlungen

Von der IKAR kommen maßgebliche Empfehlungen für das alpine Rettungswesen und die Ausbildung von Bergrettern.

Diese betreffen etwa die Redundanz beim Auf- und Abseilen von Personen mit Faserseilen oder die Seilbremsen für Statikseile.

Eine andere Forderung der IKAR betrifft die Sicherung der Qualifikation von Canyoningführern. Da das Schluchten-

Präsentation von Zweibein und Dyneema-Seil durch Peter Veider beim IKAR-Kongress in Pontresina (2007).





Verletzte müssen auch aus schwierigstem Gelände geborgen werden.

dem einen Bergsportbereich mit hohem Gefahrenpotenzial darstelle, erfordere das Führen von Gruppen höchste Kompetenz sowohl im Berg- als auch im Wasserbereich.

#### Ausbildung

Was die Ausbildung von Bergrettern betrifft, so fordert die IKAR, dass diese nicht nur den physischen und psychischen Anforderungen für den vorgesehenen Einsatz erfüllen, sondern auch über hohe Kompetenzen in einem oder mehre-

ren Fachgebieten verfügen müssen. Dazu zählen u.a. das Bewegen im alpinen Gelände, die alpine Rettungstechnik, die Gefahrenabwehr, erste Hilfe sowie weitere Spezialgebiete. Weiters rät die IKAR, die Einsatzfähigkeit der Mitarbeitenden in regelmäßigen Abständen zu überprüfen und eine regelmäßige Weiterbildung sicherzustellen. Alle Empfehlungen haben für IKAR-Mitglieder bindenden Charakter, müssen also in einem vorgegebenen Zeitrahmen umgesetzt werden. ❄

#### HINTERGRUND

Im Zentrum der IKAR-Arbeit stehen Menschen, die am Berg oder in unwegsamem Gelände in Not geraten sind. Sie ist die weltweite Plattform für Bergrettungs-Know-how. Beim jährlichen IKAR-Kongress treffen sich etwa 300 Spezialisten (Rettungshandwerker in Fels, Schnee und Eis, Notfallärzte und Helikopter-Besatzungen) von rund 50 Bergrettungsorganisationen aus 31 Ländern der Welt. Der alle Jahre im Herbst stattfindende IKAR-Jahreskongress dient dazu, gemachte besondere Erfahrungen und neue Erkenntnisse des vergangenen Jahres auszutauschen. Alle Neuerungen und Verbesserungen fließen durch diesen Prozess rasch rund um die Welt in die tägliche Rettungsarbeit ein.

Die Plattform der IKAR ist 1948 entstanden. Im Beziehungsnetz der IKAR finden sich immer Lösungen. So ist es ein ungeschriebenes Gesetz und auch logische Verpflichtung unter Bergrettern, dass man Wissen und Können – alles was anderen Bergrettern weiterhilft – in nützlicher Frist offen zur Verfügung stellt. Wichtige Erkenntnisse, welche im Bergrettungsalltag über Leben und Tod entscheiden können, stehen via IKAR-Newsletter den Mitgliedorganisationen zur Verfügung.

Die IKAR hat derzeit 57 Mitglieder aus 31 Ländern. In vier Kommissionen, die miteinander vernetzt sind, wird die Arbeit der IKAR geleistet. Sie befassen sich mit der Boden-, Lawinen- und Flugrettung sowie der Alpinen Notfallmedizin.

Weitere Infos und Kontakt unter [www.ikar-cisa.org](http://www.ikar-cisa.org)



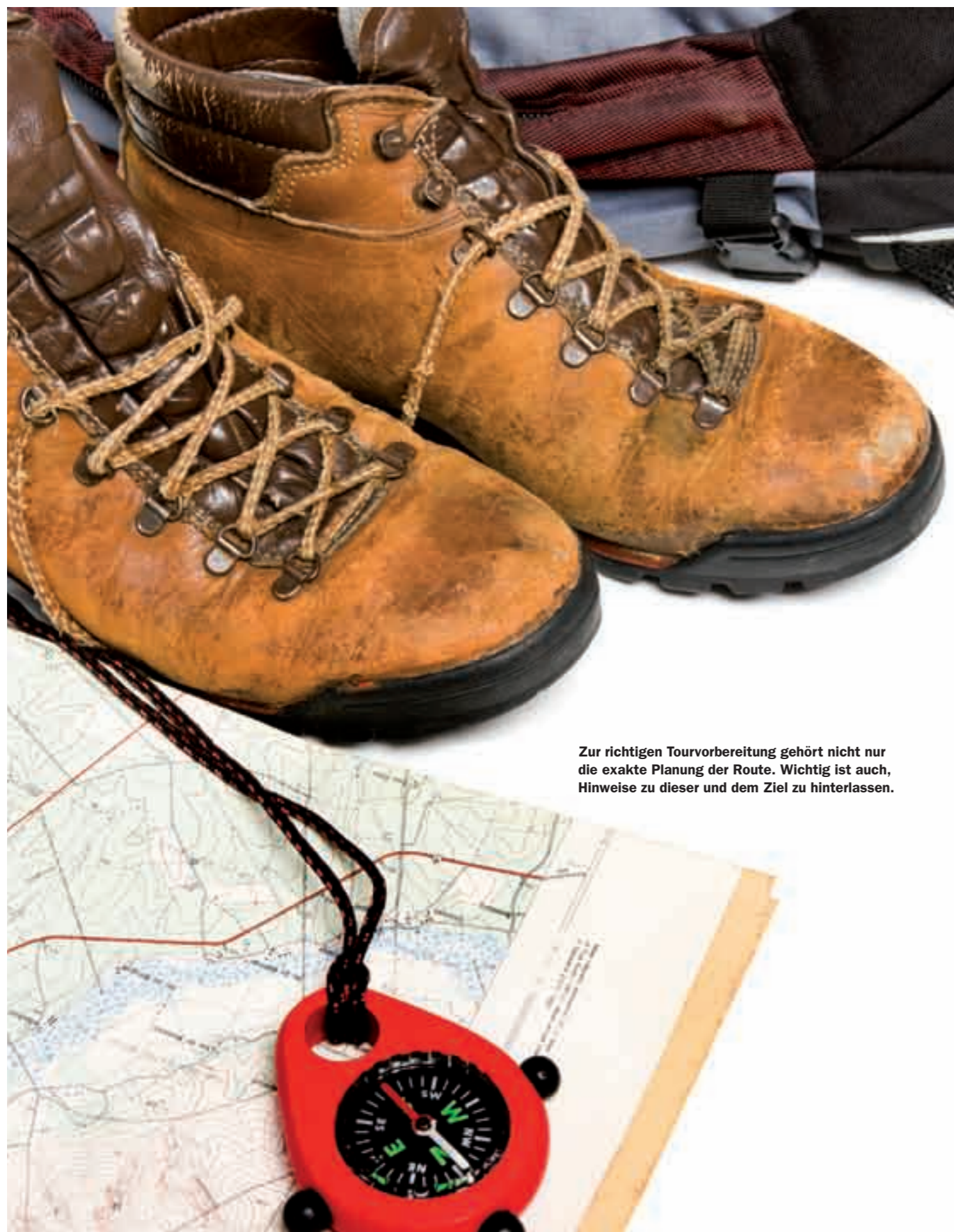
## VERTEX

Helm für Höhenarbeit und Rettung

Mehr Sicherheit im Falle eines Absturzes  
Einstellbar  
Komfortabel  
Anpassbar

[www.petzl.com/vertex](http://www.petzl.com/vertex)

**PETZL**



Zur richtigen Tourvorbereitung gehört nicht nur die exakte Planung der Route. Wichtig ist auch, Hinweise zu dieser und dem Ziel zu hinterlassen.

# Wanderer auf unbekanntem Pfaden

Fehlende Informationen über das Tourenziel machen die Suche nach Vermissten kompliziert und langwierig.

Text: Josef Bierbaumer |

Foto: istockphoto

Abgängigkeiten im alpinen Gelände sind keine Seltenheit. Plötzliche Schlechtwettereinbrüche, Unfälle, körperliche Schwierigkeiten oder Verirren im unwegsamen Gelände sind oft der Auslöser. Während in anderen Staaten grundsätzlich eine 24-stündige Frist verstreicht, bis die Polizei tätig wird, gilt dies in Österreich nicht. Besonders im alpinen Gelände wird bereits nach der ersten Anzeige mit den Ermittlungen begonnen, um weitere Maßnahmen setzen zu können.

Bei diesen Ermittlungen versuchen die Beamten alles nur Mögliche über den Vermissten herauszufinden, um den Sachverhalt klären zu können. Oft kann mit einigen Telefonaten schon eine befürchtete Abgängigkeit geklärt werden, oft aber bestätigen sich die Sorgen.

## Lange Suchaktionen

Die Einsatzleitung versucht, durch umfassende Ermittlungen das Suchgebiet möglichst einzuschränken. Bei vielen Abgängigkeiten ist das Eingrenzen des fraglichen Gebietes relativ leicht möglich, wenn entsprechende Informationen bei Angehörigen,

Freunden oder Quartiergebern vorhanden sind. Aber selbst dann kann eine mehrtägige Suchaktion negativ verlaufen, wenn im alpinen, unwegsamen Gelände Suchketten nicht möglich sind oder geländebedingt Lücken in den Suchketten entstehen. Der Bewuchs mit Latschen oder Zwergsträuchern kann einen leblosen Körper so verdecken, dass er aus wenigen Metern Entfernung nicht mehr gesehen werden kann.

## Keine Hinweise

Kompliziert wird die Sache, wenn keine Informationen über das Tourenziel vorhanden sind. Immer wieder gibt es Menschen, die es sogar bewusst unterlassen, jemanden vom Ziel ihrer Tour zu informieren. Wenn sie auch noch das Mobiltelefon zu Hause lassen, stehen die Suchmannschaften vor einer schwierigen Aufgabe. Das Suchgebiet ist mitunter riesig und jeder Hinweis, der anhand von gezeigten Fotos der Vermissten einlangt, ändert die Schwerpunkte. Die waldfreien Flächen können relativ genau abgesucht werden. Die vielen teils dicht bewaldeten Gräben lassen die Mannschaften aber sehr schnell an ihre Kapazitätsgren-

zen stoßen. Man versucht, in alle Richtungen Leute zu schicken, um in allen Gräben einmal gewesen zu sein. Doch eine genaue Suche im gesamten Gebiet würde mitunter Wochen dauern.

## Riesiger Aufwand

Wie aufwändig derartige Einsätze mitunter sein können, zeigt ein Vorfall am Nassfeld. Im Juni dieses Jahres war ein älteres Paar nicht mehr ins Urlaubsquartier zurückgekehrt, weshalb der Hotelier Alarm schlug. Trotz mehrerer konkreter Hinweise konnten die Vermissten nicht gefunden werden. Dies obwohl vier Hubschrauber und mehr als 70 Bergretter, Alpinpolizisten und Einsatztaucher der Feuerwehr aus Österreich und Italien drei Tage lang an der Suche beteiligt waren. Die organisierte Suche musste schließlich eingestellt werden.

Sonderstreifen von Bergrettung und Alpinpolizei erkundeten jedoch wiederholt das Gebiet. Die Ungewissheit über den Verbleib der beiden Abgängigen wird die Angehörigen bestimmt noch lange belasten, bis vielleicht ein Zufall endlich Gewissheit bringt. ✪

# Nichts für schwache Nerven

Herbert Pali ist seit mehr als 40 Jahren in der Bergrettung aktiv. Mit einer Leidenschaft, die bis heute geblieben ist.

Text: Christa Hofer |

Fotos: Herbert Pali



Spricht man Herbert Pali auf die Bergrettung an, kommt er schnell ins Erzählen. Mehr als 40 Jahre im Dienst am Nächsten haben nichts an seiner Leidenschaft für den Einsatz in den Bergen geändert. Von klein auf im Gebirge unterwegs – unter anderem schon als 16-Jähriger am Matterhorn – war es daher nur logisch, dass er in die Fußstapfen seines Vaters treten und sich der Bergrettung in St. Johann in Tirol anschließen würde: 1964 als Anwärter, zwei Jahre später als aktives Mitglied. Die Beweggründe waren klar: „Im Vordergrund stand immer Menschen zu helfen. Dazu kam aber auch die Kameradschaft in der Bergrettung“, erzählt Pali, der im August 60 Jahre alt geworden ist. Kameradschaft, die er heute noch in seiner Ortsstelle findet, trotz der hohen Zahl von 70 aktiven Mitgliedern, die diese derzeit zählt.

### Erste Funktionen

Schon bald übernahm Pali offizielle Funktionen. Wurde stellvertretender Ortsstellenleiter und zweiter Schulungsleiter, bevor er 1992 selbst zum

Nicht nur die heimischen Berge lockten.



Ortsstellenleiter gewählt wurde. Eine Funktion, die er noch heute ausübt.

Dass sein Engagement für die Bergrettung und auch für den Flugrettungsdienst viel Zeit in Anspruch nimmt, war klar – und er ist dankbar, dass seine Frau Helga ihn unterstützt hat. Trotz der Sorgen, die sie sich oft gemacht hat. Besonders früher, wenn man nicht wusste, wann man von einem Einsatz wieder zu Hause sein würde. Waren die Kommunikationsmittel doch eingeschränkt: Es waren jene Zeiten, in denen man sich beim Einsatz mit einem simplen Walkie-Talkie behalf.

### Abenteuerliche Flüge

Wie abenteuerlich diese frühen Jahre waren, zeigte sich auch beim Flugrettungsdienst, den Herbert Pali mit aufgebaut hat. Anfangs mit Hubschraubern des Bundesheeres, bald dann auch mit jenen des Innenministeriums. Letztere machten ab 1973 Taubergungen möglich, wobei das nichts für Leute mit schwachen Nerven war. „Wir saßen dabei auf einer Art Skilift-Teller“, beschreibt Pali die luftige Ausrüs-

tung. Dennoch: Der Einsatz des Hubschraubers übte eine enorme Faszination aus: „Die Möglichkeit, als Einzelner jemanden aus schwierigstem Gelände zu bergen, war unglaublich!“ Auch wenn es anders ablief als heute: „Wir waren anfangs ja nur zu zweit an Bord. Das bedeutete, dass man nicht nur den Verletzten bergen und

versorgen, sondern auch den Piloten einweisen musste.“ Dass ein Notarzt mit dabei war, das gab es damals nicht. Allerdings eine Art Pick-up-System, mit denen die Ärzte dazugeholt wurden. Gab es mehrere Verletzte, so mussten diese einzeln ausgeflogen oder der Hubschrauber innen umgebaut werden.

Bei einem Lawineneinsatz erlebte Pali dann auch seine gefährlichsten Momente. Gesucht wurde ein Verschütteter im Bereich der Wildspitze. Schon bald konnten Pali und sein Pilot eine Skispitze aus einer Gletscherspalte ragen sehen. Da das Wetter sich verschlechterte, ließ sich Pali unterhalb der Wolkgrenze ➔



absetzen und stieg mit einem Kollegen zur Unglücksstelle auf. Dort sicherten sie sich, bevor sie den Toten bargen. Da am Hubschrauber kein Bergetau fixiert war, musste Pali eine provisorische Verlängerung bauen, um den Bergesack abtransportieren zu können. In der Hektik übersah er, dass das Sicherungsseil über dem Bergesack lag. Pali und sein Kollege wurden hoch- und die Eigensicherung herausgerissen. In der Folge stürzte Pali 50 Meter, sein Kollege zehn Meter auf die Schneebrücke einer offenen Querspalte. Wie durch ein Wunder blieben beide unverletzt und konnten sich selbst aus der Spalte befreien. „Zwei Bergsteiger, die sich in der

Nähe befanden, um bei Bedarf zu helfen, waren so geschockt, dass sie selbst nicht mehr weiter konnten. Also nahmen wir sie ans Seil und stiegen zum Zwischenlandeplatz ab, wo wir ausgeflogen wurden. Von den dramatischen Momenten hab ich daheim nichts erzählt. Die Familie erfuhr aber später doch noch von dem Vorfall“, schildert Pali die Ereignisse.

**Aufwändige Suche**

Doch nicht immer war der Hubschrauber einsetzbar. Dass die Bergung von Verletzten sich über den ganzen Tag oder sogar noch länger ziehen konnte, war normal. Wie bei der Suche nach einer Frau, die sich das Bein gebrochen hatte. „Zu-

erst brauchte ihr Mann fast drei Stunden bis zur nächsten Hütte, wo er Hilfe anfordern konnte. Da war es schon fast 19 Uhr. Der Hubschrauber konnte nur noch einen kurzen Suchflug starten und uns dann auf einer Alm absetzen, von wo aus wir zu Fuß weitersuchten. Die Frau haben wir dann zufällig in den Latschen liegen gesehen, haben sie versorgt und ein Feuer gegen die Kälte gemacht. Erst gegen 20.30 Uhr sind die Kameraden mit der Gebirgstrage eingelangt, und bis wir die Verletzte im Tal der Rettung übergeben konnte, vergingen nochmals Stunden. Bis 4 Uhr früh dauerte nämlich der Abtransport über schwieriges Gelände“, schildert Pali einen Einsatz.

Oft gingen die Unfälle für die Betroffenen aber nicht so glimpflich aus. „Wir hatten und haben immer wieder Totbergungen. Bei Kindern ist das besonders schlimm. Wenn man selbst welche hat, da kommt man schon ins Grübeln“, wird er nachdenklich.

**Seltener Dank**

Trotz der häufig tragischen Einsätze gibt es für die Bergretter aber auch nette Erlebnisse. Wenn sich etwa jemand bei ihnen meldet und sich für den Einsatz bedankt. „Mitunter wird auch eine Jause spendiert“, lächelt Pali. Ganz anders hatte jedoch einmal ein Klette-

rer reagiert: „Nach einer Kaperbergung haben wir einen bitterbösen Brief bekommen, in dem sich der Mann beschwert hat, weil sein Seil zu weit oben abgeschnitten worden sei. Er hat sogar Schadenersatz gefordert“, schüttelt Pali noch heute verärgert den Kopf.

**Neue Techniken**

Mit bis zu 300 Einsätzen, rechnet man den Pistendienst im Winter dazu, gehört Pali Ortsstelle zu jenen mit den häufigsten Ausrückungen. Neue Technik und Materialien erleichtern diese, stellen aber auch eine Herausforderung an die Mannschaft dar. Als erste Ortsstelle in Tirol hat St. Johann auf die Bergung mit Zweibein und Dyneema-Seil umgestellt. „Vor allem das Dyneema-Seil ist anfangs ungewohnt. Aber der Umstieg hat sich gelohnt. Das geringe Gewicht und die vielseitige Einsetzbarkeit bei jedem Wetter sprechen klar dafür.“

Dass die Bergretter für ihr Engagement – von Einsätzen bis hin zu Kursen und Fortbildungen – nicht immer die Anerkennung erhalten, die ihnen gebühren würde, das ist etwas, was Pali wirklich ärgert. „Wenn man schaut, wie viele Stunden die Bergretter, die ja Freiwillige sind, für die Allgemeinheit leisten, dann ist das unbezahlbar. Doch gesehen wird das nicht oft.“

**ZUR PERSON**

Herbert Pali, Jahrgang 1948, ist seit 1966 aktives Mitglied der Bergrettung, seit 1992 leitet er die Ortsstelle St. Johann in Tirol. Pali erhielt für sein Engagement zahlreiche Auszeichnungen: 1981 wurde ihm das grüne Kreuz für zahlreiche und außergewöhnlich schwierige Rettungen verliehen, 1985 die Lebensrettungsmedaille. Seit 2001 ist er Ehrenmitglied des Tiroler Bergrettungsdienstes, 2006 wurde er für 40 Jahre Zugehörigkeit zur Bergrettung ausgezeichnet. Von 1974 bis 2000 war Pali als Flugretter des Innenministeriums tätig, zwischen 1980 und 2001 Flugrettungsreferent. Für seine Leistungen um die Flugrettung erhielt er die Verdienstmedaille des Landes Tirol.



Bergrettungsübung in den 1970er-Jahren.



Von Kindesbeinen an ist Herbert Pali in den Bergen unterwegs.

# Ausbildung im neuen Ambiente

## Die Ehrwalder Bergretter investierten 1500 Arbeitsstunden in den Umbau ihres Schulungsraumes.

Text: Christian Spielmann | Foto: Somweber

Aufgrund des technischen Fortschritts und steigender Mitgliederzahlen wurde eine Generalsanierung bzw. Neugestaltung des Schulungs- und Geräteraumes der Bergrettung Ehrwald notwendig. Gemeinsam mit Ehrwalder Firmen, Arbeitskol-

legen und Freunden, aber vor allem durch die tatkräftige ehrenamtliche Arbeit der Bergrettungs-Kameraden konnte ein zeitgemäßer, sich auf dem neuesten Stand der Technik befindlicher Schulungs-Raum verwirklicht werden. Nach mehreren Besprechungen und Umplanungen wurde im April 2007 mit den Arbeiten begonnen. Der alte Raum wurde komplett ausgehöhlt, und in knapp einjähriger Bauzeit entstand ein wahres Schmuckstück im Mehrzweckgebäude der Gemeinde Ehrwald. Der neu eingerichtete Schulungs- und Kameradschaftsraum samt modernem Schu-



Die neue Einsatzzentrale der Ortsstelle Ehrwald, die in den Schulungs- und Kameradschaftsraum integriert ist.

lungs-Equipment, die neue Einsatzzentrale sowie funktionelle Lagermöglichkeiten für die Bergegeräte konnten im Juni offiziell eingeweiht werden. Insgesamt wurden von den Bergrettungskameraden mehr als 1500 ehrenamtliche Arbeitsstunden in den Umbau investiert. „Ohne dieses große Enga-

gement des harten Kerns unserer Truppe, hätten wir das neue Heim nicht so schnell und kostengünstig verwirklichen können. Für die tatkräftige Mitarbeit möchte ich allen Kameradinnen und Kameraden herzlich danken“, betonte Christian Spielmann, Ortsstellenleiter der Bergrettung Ehrwald.

**Alpine Rettungsgeräte aus Tirol mit Weltruf:**

**Akja Gebirgstrage**

**Seilwinden**

**Bergesack**

**Vakuum-schienen**

**Neu: 2- und 3- Bein Bergesystem**

**TYROMONT**

Alpin Technik GmbH Villerberg 1 6000 Innsbruck



# Gesucht: Tirols beste Bergretter

Der Leistungswettbewerb findet am 26. Oktober bei der Alpinmesse in Innsbruck statt.

Fotos: Andreas Falkeis, Alex Riml, Gerald Schindlholzer, Anton Thaler

Die besten Bergretter Tirols sollen am Sonntag, 26. Oktober, ab 14 Uhr beim ersten Leistungswettbewerb im Rahmen der Alpinmesse ermittelt werden. Teilnahmeberechtigt sind alle aktiven Bergretterinnen und Bergretter. Die Vorausscheidung der Dreier-Teams findet in den Bezirken statt. Das beste Bezirksteam fährt dann nach Innsbruck zum Finale. Nähere Infos dazu gibt es bei den Bezirksleitern.

Die Anmeldung zum Finale ist bis 15. Oktober beim Öster-

reichisches Kuratorium für Alpine Sicherheit (E-Mail: doris.lanzanasto@alpinesicherheit.at, Tel. 0512/36 54 51-13) möglich. Bitte Name, Team und Bezirk angeben! Anmeldegebühr: 10 Euro pro Teilnehmer. Benötigt wird für den Wettbewerb die Mannausrüstung laut Checkliste.

## Die Aufgaben

Im Finale werden aus den Bereichen Selbstrettung, Abseilen, Suche, Bergen und Erste Hilfe drei Themen gewählt.

Die Gewinnermittlung erfolgt durch zwei Schiedsrichter auf Basis von Zeit und technischer Richtigkeit.

Die einzelnen Aufgaben: **Selbstrettung:** Drei Bergretter brusiken sich am Kletterturm auf (Felsexpress), mit Umhängen auf Kurzbrusik (Gletscherexpress). **Abseilen:** Zwei Bergretter seilen sich gesichert nach der Lehrmethode der Bergrettung Tirol ab. **Suche:** Das Team führt eine GPS-Suche mit Koordinatenangaben durch. **Bergen:** Die Ausgangssituation lau-

tet: „Ein Verletzter hängt am Turm.“ Simulation der Seilbergung aus einer Felswand. Auswahl und Durchführung der geeigneten Bergemethode. Erste Hilfe: Erstversorgung eines Traumapatienten mit Vorbereitung zum Abtransport.

## Die Preise

Der erste Platz ist mit 1000 Euro dotiert, der zweite Platz mit 500 Euro und der dritte Platz mit 250 Euro. Alle Teilnehmer erhalten außerdem wertvolle Sachpreise. ✪



# Funken mit den neuen Digitalgeräten

Text: Andreas Eller |

Foto: Peter Veider

Die Umstellung auf Digitalfunk läuft, im Ausbildungszentrum Jamtal gibt es deshalb seit 6. September ein eigenes Schulungskonzept. Künftig wird bei den Funkkursen der Schwerpunkt auf die Verwendung des Digitalfunks gelegt. Sechs Handfunkgeräte und Zubehörmaterial sind dafür bereits im Jamtal stationiert.

Aus gegebenem Anlass soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass das Digitalfunknetz nichts mit GPS oder Satelliten zu tun hat, sondern nur

über Sendemasten – ähnlich dem Handynetz – funktioniert. Über GPS läuft nur die Standortbestimmung! Diese sollte auch aktiviert sein, um das Funkgerät bei Verlust von der ILL orten zu können. Gibt es im Einsatzgebiet keinen Netzempfang, so kann auf „DirectMode“ umgeschaltet werden. Das heißt, man drückt für ca. drei Sekunden den schwarzen Knopf unterhalb der Sprechta- ste, anschließend müssen alle denselben Kanal auswählen, um miteinander funken zu können. Idealerweise



Die neuen Digitalfunk-Geräte sind Schwerpunkt eines eigenen Kurses im Ausbildungszentrum Jamtal.

ist „Rettung“ eingestellt. Das Absetzen einer Statusmeldung oder der Kontakt mit der ILL ist so allerdings nicht mehr mög-

lich! In den normalen Netzbetrieb kommt man wieder durch nochmaliges Drücken des schwarzen Knopfes. ✪



Heli Tirol GmbH  
A-6462 Karres  
Tiroler Bundesstraße 1

Tel +43 (0)5412 - 61 421  
Fax +43 (0)5412 - 61 421 - 110  
Mobil +43 (0) 664 - 80 440 80  
Mail fly@heli-tirol.at

Rettungsflüge • Film- und Fotoflüge  
Montagen • Tierbergungen  
Hüttenversorgung • Lawinensprengungen  
Holztransporte • Leitungskontrollen  
Feuerbekämpfung • VIP- und Shuttleflüge

# Gipfelsturm am Mt. McKinley



Wegbeschreibung einmal anders.

**Andreas Nothdurfter begleitete den blinden Extrem-Bergsteiger Andy Holzer auf den kältesten Berg der Welt.**

Text: Christa Hofer |

Fotos: Felix Goller, Andreas Nothdurfter, Andreas Scharnagl/www.woitatscher.at

Minus 38 Grad Celsius und 90 km/h Windgeschwindigkeit. Alles andere als angenehme Bedingungen, um den Gipfelsieg zu genießen. Doch diese Wetterverhältnisse waren nicht die schlimmsten, die Andreas Nothdurfter und seine fünf Kameraden am Mt. McKinley erlebten. Nothdurfter, Mitglied der Ortsstelle Kramsach, gehörte zum Team von Andy Holzer, der als blinder Bergsteiger schon wiederholt für Schlagzeilen gesorgt hatte, und nach Kilimanjaro, Elbrus und Aconcagua heuer den kältesten Berg der Welt erklimmen wollte. Durch Zufall lernte Holzer Andreas Nothdurfters Bruder Thomas kennen, der bereits am Mt. McKinley war. Ein erstes Treffen, um Informationen auszutauschen, mündete in

eine gemeinsame Kletterpartie, und schließlich in den Plan, zusammen den kältesten Berg der Welt zu besteigen.

## Ersatzmann

Im Zuge der Vorbereitungen stieß auch Andreas Nothdurfter zur Gruppe. „Ich bin quasi als Ersatzmann für einen erkrankten Teamkollegen eingesprungen“, schildert Nothdurfter. Die Anspannung beim Kennenlernen wich bald, denn rasch stellte sich heraus, dass die Chemie zwischen Andreas Nothdurfter und Andy Holzer stimmte. Nach intensiven Vorbereitungen ging es am 13. März nach Alaska. Schon die Anreise der Kleinexpedition war aufregend. Mit einer Cessna, die direkt am Gletscher landete, wurden die sechs zum Ausgangspunkt ge-

bracht. Von da an war die Gruppe auf sich gestellt. Das hieß, die gesamte Ausrüstung mit eigener Kraft auf den Berg zu bringen. „Zu den 70-Liter-Rucksäcken, die jeder schulterte, kamen noch 30 Kilo Gepäck, das jeder auf einem Schlitten hinter sich herzog“, beschreibt Andreas Nothdurfter. Ziemlich rasch machte sich eine weitere Besonderheit des Mt. McKinley bemerkbar. „Durch die extreme Lage im Norden, nimmt der Sauerstoffanteil in der Luft noch mehr ab. Praktisch gesehen bedeutet dies, dass zu den normalen Höhenangaben nochmals etwa 800 Höhenmeter dazurechnet werden müssen“, erklärt Nothdurfter.

## Schneewände als Schutz

Anfangs war das Team mit ⇨



Das Ziel: der Mt. McKinley.

Skiern unterwegs. Erst ab 3400 Meter war es zu steil dafür. Steigeisen waren ab hier angesagt. Insgesamt ging es über fünf Lager zum Gipfel. Wobei Eiseskälte und extremer Wind den Expeditionsfortschritt vorgaben. „Wir brauchten insgesamt 15 Tage bis zum Gipfel. Allerdings saßen wir knapp neun Tage im so genannten Medical Camp fest“, erläutert Andy Holzer. Der Wind war so extrem, dass die Teams zwei Meter hohe Schneewände um die Zelte bauten, um nicht weggefegt zu werden. „In diesen Tagen versuchten ande-

re Expeditionen immer wieder den Gipfelanstieg, mussten jedoch stets aufgeben“, berichtet Nothdurfter. „Irgendwann kann man sich nicht mehr vorstellen, dass das Wetter wieder mal anders wird“, ergänzt Holzer. Trotz der eisigen Temperaturen und der mürben Wartezeit überstand das Team diese Zwangspause ganz gut. „Wir haben uns von Zelt zu Zelt unterhalten können. Haben gelacht, aber auch geheult. Da haben wir uns so richtig kennen gelernt“, beschreibt Holzer diese Ausnahme-situation. Schließlich öffnete

sich ein Wetterfenster und die Gruppe startete zum Highcamp auf 5200 Meter, von dem aus es zum Gipfel ging. Mühsam, 20 Schritte, gefolgt von einer Pause, wieder 20 Schritte, kämpften sie sich nach oben. Der Wind war böig, die gemessene Temperatur lag bei minus 60 Grad Celsius. „Auf der so genannten Autobahn, die im Schatten liegt, froren wir trotz der ausgezeichneten Ausrüstung so sehr, dass ich meine Zehen nicht mehr spürte“, blickt Andreas Nothdurfter zurück. Irgendwann waren sie dann am Gip-

fel, wobei die Gruppe Andy Holzer damit überraschte: „Plötzlich sagten sie ‚Berg heil‘ – und wir waren oben.“ Lange hielten sie es nicht aus. „Am Gipfel waren wir fast emotionslos. Man kämpft immer gegen die Kälte, versucht, die Durchblutung in Gang zu halten“, erklärt Holzer weiter.

Was dann noch folgte, war für alle am Limit. In nur vier Stunden erreichten sie wieder das Highcamp und am nächsten Tag stiegen und fuhren sie die gesamte Strecke bis zum Flughafen am Gletscher ab. Mit

der gesamten Ausrüstung, inklusive Müll. „Eine Wahnsinns-etappe“, sagt Nothdurfter dazu nur. Und gleichzeitig schwingt jede Menge Stolz mit. „Insgesamt waren zu der Zeit 600 Leute auf der Route unterwegs. Vor uns erreichten aber nur 30 den Gipfel“, beschreibt Nothdurfter die Schwierigkeit der Mt. McKinley-Expedition anhand eindrucksvoller Zahlen.

### Schräge Sprüche

Nicht nur wegen ihres Gipfelerfolgs stach die kleine Gruppe hervor. Es war klar, dass Andy Holzer als Blinder die Aufmerksamkeit auf sich zog. „Am Flughafen gratulierten mir andere Bergsteiger, dass ich es bis hierher geschafft hatte“, schmunzelt Holzer. Je höher Holzer und sein Team am Mt. McKinley kamen, desto weniger schräge Sprüche gab es, berichtet Holzer. Wobei Andreas Nothdurfter dies nicht unbedingt gleich sieht: „Unterschwellig war schon mitunter zu spüren, dass manche glaubten, der Berg sei nun nicht mehr so extrem, weil ein Blinder es bis zum Gipfel und retour geschafft hat.“

Die Herausforderungen für

die Gruppe rund um Andy Holzer waren natürlich spezielle. Was auch Vorteile hatte, schildert Holzer: „Anders als in anderen Gruppen musste sich bei uns niemand beweisen. Es ist klar, dass ein Blinder das schwächste Glied ist und wir entsprechend agieren mussten.“ Wenn Andreas Nothdurfter über die Leistung von Andy Holzer erzählt, schwingt Bewunderung mit. „Andy ist im Gelände außergewöhnlich gut unterwegs. Er kompensiert, was er nicht sieht, durch extreme Feinfühligkeit. Technisch ist er unglaublich. Er ist ein hervorragender Skitouren-Geher, klettert im siebten Grad und ist perfekt auf den Steigeisen.“ Wichtig war nur, dass zwischen Andy Holzer und seinen direkten Partnern vor oder hinter ihm eine Hörverbindung bestand. „Ich kann genau hören, wie der Vordermann zum Beispiel die Steigeisen ansetzt und kann so den Trittwinkel exakt kopieren“, erläutert Holzer. Da der Wind so extrem war, bedeutete dies, dass er oft am kurzen Seil gehen musste, da sonst die Verbindung nicht mehr da war. Insgesamt hat er über die Jahre

auch seine eigenen Techniken entwickelt. So etwa die „Rucksack-Methode“. „Ich lege dabei die Finger einer Hand ganz leicht auf den Rucksack des Vorangehenden. Durch diese minimale Berührung kann ich spüren, wie er sich bewegt, da die Schultern gegengleich zu den Hüften sind.“

### Andere Probleme

Wie Holzer schildert, liegen seine Probleme nicht im Alpin-technischen. „Für mich ist es höllisch, wenn es extrem laut ist. Dann kann ich mich nicht orientieren. Nach der Landung am Gletscher etwa, mit all dem Fluglärm, das war ein Wahnsinn. Außerdem brauche ich immer jemanden in den Camps, da ich ja nicht weiß, wo die Zelte oder Ausrüstungsgegenstände liegen. In ganz alltäglichen Dingen können für mich größere Probleme liegen, als in der Route dann selbst“, beschreibt Holzer. Für seine Kollegen stell-

te das keine Schwierigkeiten dar. Es war klar, dass es nur ein Ziel gab: Mit Andy Holzer sicher auf den Gipfel und heil wieder retour. Dem wurde alles untergeordnet. „Und wir haben von Andy profitiert“, berichtet Andreas Nothdurfter. „Er hat uns bei dieser Expedition mental so viel Kraft gegeben. Eigentlich kann man sagen, dass Andys Blindheit alle bereichert hat.“

### HINTERGRUND

Der Mount McKinley in Alaska ist mit 6194 Metern die höchste Erhebung Nordamerikas und gilt außerdem als der kälteste Berg der Welt. Er befindet sich in Zentralalaska im knapp 25.000 Quadratkilometer großen Denali-Nationalpark. Wobei die Bezeichnung „Denali“ sich vom Indianischen („der Hohe“) ableitet.

Dem Team von Andy Holzer gehörten neben Andreas und Thomas Nothdurfter noch Andi Scharnagl und Felix Goller an.



Lohn für die Mühen: Das Team am Gipfel des Mt. McKinley.



Schneemauern schützen die Zelte vor den extremen Windböen.

ROCK SNAKE

BERGRETTUNG ÖSTERREICH

PARTNER FÜR PROFIS



EXPERIENCE  
OUR SOURCE  
**OF**  
INNOVATION



Aerial Max 3h  
Proflight 35  
High Roc



EXPERIENCE  
SOURCE  
**F**  
NOVATION

**MILLET**   
MOUNTAIN BY EXPERIENCE

WWW.MILLET.FR